

Vorträge nonstop im ORF RadioKulturhaus in Wien. Samstag, 7. März 2009. Von 13.00 bis 22.00 Uhr.

Turn

Architektur Festival

On

Berger + Parkkinen Architekten

Boltshauser | Rauch

Pichler & Traupmann

königlarch architekten

njiric+ arhitekti

HOLODECK architects

Feyferlik | Fritzer

Peter Jungmann

Hohensinn Architektur

henke und schreieck Architekten

sam lott-reinisch

Hans Gangoly

Delugan Meissl Assoc. Architects

cukrowicz nachbaur

columbosnext

„Turn On Partner“ am Freitag, 6. März 2009. Von 13.30 bis 19.00 Uhr. www.nextroom.at/turn-on/



Berger + Parkkinen Architekten
Residenz der Königlich Norwegischen Botschaft, Wien, 2007
Foto: Berger + Parkkinen Architekten

Pichler & Traupmann
Siedlung Heustadelgasse, Wien, 2009
Foto: Barbara Aull



„TURN ON“ FORCIERT DIE ARCHITEKTUR-ENTWICKLUNG. IM MITTELPUNKT STEHEN AKTUELLE HIGHLIGHTS DER ARCHITEKTUR, UND UNTERNEHMEN STELLEN NEUESTE IDEEN UND KONZEPTE VOR.

MARGIT ULAMA. Die Entstehung von Architektur oder schlichtweg „das Bauen“ stellt heutzutage einen immer anspruchsvoller werdenden Prozess dar, an dem Beteiligte aus unterschiedlichsten Disziplinen mitwirken. In der Folge wird immer wieder der Status von ArchitektInnen diskutiert. Die Frage ist also, welche Rolle dieser Berufsstand heute eigentlich spielt und in Zukunft spielen wird. Zugleich ist es eine Tatsache, dass der architektonische Entwurf beziehungsweise die kreative Idee einen besonderen Stellenwert hat. Wenn in diesem Jahr wiederum fünfzehn ArchitektInnen ausgewählte Bauten im Rahmen von „Turn On“ vorstellen, dann geht es einmal mehr um die Präsentation von Highlights der Architektur und von spezifischen Positionen und Denkansätzen, deren Vielfalt für die österreichische Architekturszene charakteristisch ist.

Natürlich steht jeder Entwurf und jede konkrete Realisierung eines Entwurfs auch im Spannungsfeld dessen, was zu einem bestimmten Zeitpunkt machbar ist und wie eine Idee umgesetzt werden kann. Das war schon immer so, und in der gegenwärtigen Gesellschaft mit ihrer Dynamik und Komplexität erlangt dieser Aspekt besondere Bedeutung. Die vielfältigen Facetten des Prozesses rund um die Architektur bis hin zum gehobenen Design werden im Rahmen von „Turn On Partner“ vorgestellt. Im Rahmen von „Turn On Talk“ werden schließlich Hintergründe des ambitionierten Wohnbaus der Gegenwart und der nahen Zukunft diskutiert.

Das Programm von „Turn On“, das einen alljährlichen Zeitschnitt durch die österreichische Architekturlandschaft darstellt, präsentiert sich in diesem Jahr wieder weit gespannt, was die Themen betrifft, und besonders vielfältig, wenn man die Entwürfe betrachtet. Einerseits bewegen sich diese mit ihrer klaren Formsprache in der Tradition der Moderne, andererseits wird die Architektur mit neuen Themen überlagert. So kommt der lange Zeit vergessene Baustoff Lehm ins Spiel, oder die klare Form wird in eine amöbenhafte übergeführt. Andere Bauten zeigen eine starke plastische Akzentuierung, und einige Entwürfe dekonstruieren den klassischen, geschlossenen Baukörper und lösen ihn auf – immer wieder jedoch mit einer eigenen, spezifischen Geste.

„Turn On“

Die ersten sechs Vorträge spannen den Bogen vom exklusiven Wohnen im Wiener Cottageviertel bis zu einem sehr spezifischen Atelierhaus in Vorarlberg, vom geförderten und freifinanzierten Wohnbau in Wien und Kärnten bis zu Beispielen in Kroatien, vom großmaßstäblichen, betont klaren Themenwohnbau in der Bundeshauptstadt bis zum kleinmaßstäblichen, architektonisch stark differenzierten Wohnbau in Kärnten. Die Palette an Möglichkeiten, wie man wohnen kann, ist – natürlich auch aufgrund äußerer Bedingungen – vielfältig. Das erste Beispiel, die *Residenz der Königlich Norwegischen Botschaft*, stellt einen herrschaftlichen Bau aus den Zwanzigerjahren des vorigen Jahrhunderts dar, der umgebaut, aber auch erweitert wurde. So präsentiert sich die Villa heute in originärer Pracht, im Inneren neu organisiert und mit einem Zubau an der Gartenfront, der sich aufgrund seiner expressiven, zeitgenössischen Geste von der Villa, aber auch vom traditionellen Umfeld auf mutige Weise abhebt.

Dieser neue Speisesaal erfüllt eine spezielle repräsentative Funktion und steht im Dialog mit dem ebenfalls neuen Treppenhaus, das einen vexierenden Detailreichtum im Inneren entfaltet. Eine solche gestalterische Dichte, wie man sie bei den beiden Zubauten findet, hat eine lange Tradition in Wien. **Berger + Parkkinen Architekten** haben ihre Wurzeln jedoch auch in Finnland und ihre Büros in Wien und Helsinki. Der exklusive Speisesaal, der als Annex und damit als selbständiges Element an die Gartenfront der Villa gesetzt ist, weckt unterschiedliche Assoziationen, am stärksten vielleicht jene des Tannenzapfens. Narrative Implikationen wies bereits der Entwurf des Architektenteams für die Botschaften der nordischen Länder in Berlin auf, die vor zehn Jahren realisiert wurden. Das Gesamtkonzept beruhte auf der in ästhetischer und städtebaulicher Hinsicht ungewöhnlichen, grün schimmernden und mäandrierenden Außenmauer, die sich sogleich ins Bewusstsein einprägte.

Die Erweiterung der Residenz im Cottageviertel interpretiert den detailreichen Jugendstilbau auf selbstbewusste Weise. Beim *Lehmhaus Rauch* von **Roger Boltshauser** und **Martin Rauch** geht es dann um völlig andere Themen: um den klaren Baukörper in Form eines abstrakten Volumens und um den archaischen Baustoff Lehm. Lange Zeit vergessen und verpönt, erlangte Lehm in jüngerer Zeit sukzessive wieder Aktualität, unter anderem als nachhaltiger und Ressourcen schonender Baustoff im Rahmen von Entwicklungsprojekten. Diese Thematik gewinnt auch in unseren Breitengraden immer mehr

an Relevanz. Beim Atelierhaus in Schlins, Vorarlberg, verblüfft die einfache, reduzierte Form des Hauses in Verbindung mit einem Baustoff, den man wohl als eher grob und schwer in Erinnerung hat. Das gesamte Haus ist aus Stampflehm gebaut und zugleich perfekt ausgeführt – ein einzigartiges und radikales Beispiel für die Verwendung eines sogenannten alternativen Baustoffes.

Martin Rauch, als Keramiker und Ofenbauer ausgebildet und ein Pionier, was die zeitgemäße Aktualisierung des Lehmbaus betrifft, realisierte sein Haus gemeinsam mit dem Architekten Boltshauser aus Zürich. Ein Detailreichtum ist auch bei diesem Beispiel – gleichsam verborgen hinter klaren Formen und Flächen – vorhanden. Die Dialektik liegt in der Schwere und Massivität des Materials einerseits sowie der Feinheit und Subtilität von Details und Oberflächen andererseits, wobei unter anderem eigens gebrannte Fliesen verwendet wurden. In der Verbindung von Archaisk und Moderne, von traditionellem Material und zeitgemäßem Ausdruck liegt die Brisanz dieses Projekts und zugleich sein zukunftsweisender Gestus.

Das Programm wendet sich dann dem Wohnbau für eine breite Schicht zu. Wien verfolgt im Rahmen des geförderten Sektors unterschiedliche städtebauliche und konzeptionelle Strategien, und so werden zwei aktuelle, jedoch konträre Projekte unmittelbar nacheinander vorgestellt: zunächst ein neuer Typus einer Reihenaussiedlung, dann ein Wohnblock mit betont großstädtischen Dimensionen. Im ersten Fall handelt es sich um ein Stadterweiterungsprojekt an der Peripherie in





HOLODECK architects
 Wohnbau „22 tops“ in Wolfsberg, Kärnten, 2008
 Foto: Paul Ott



Roger Boltshauser | Martin Rauch
 Lehmhaus Rauch, Vorarlberg, 2008
 Foto: Beat Bühler



njiric+ arhitekti
 Wohnbau Rural Mat
 Zagreb, 2008
 Foto: Domagoj Blazevic

Aspern, im zweiten um ein neues innerstädtisches Projekt am Rande des ehemaligen Nordbahnhofes.

Die *Siedlung Heustadelgasse* von **Pichler & Traupmann** mit der BUWOG als einem der Bauträger zählt im Rahmen des geförderten Wiener Wohnbaus zur sogenannten „Neuen Siedlerbewegung“. Die Intention ist es, ein Wohnen im Grünen zu ermöglichen und trotzdem eine bestimmte Dichte der Bebauung zu erreichen. Die Architekten entwarfen einen neuen Typus eines Reihenhauses, der nicht nur in zwei, sondern in vier Richtungen aneinandergesetzt werden kann. Die punktsymmetrischen Baukörper erinnern zwar noch entfernt an das Vorbild der klassischen Moderne, doch in ihrer starken plastischen Akzentuierung sind sie zugleich weit davon entfernt. Dies kann als Grundhaltung von Pichler & Traupmann bezeichnet werden: Die Architekten knüpfen an die Tradition der Moderne an und erweitern ihr architektonisches Vokabular – unter anderem durch die Überlagerung unterschiedlicher Richtungen und die Faltung flächiger Elemente.

Bereits bei einem Einfamilienhaus in Wien waren die Architekten vor einigen Jahren gefordert, aus Platzmangel alle baurechtlichen Möglichkeiten eines engen Grundstücks auszunutzen. Dieser Prototyp wurde nun für eine ganze Siedlung weiterentwickelt. Die stark akzentuierte äußere Erscheinung spiegelt eine ungewöhnliche innere Organisation wider. In der Mitte des Grundrisses liegt eine zweiläufige Treppe, die entweder ein loftartiges, offenes Geschoss erschließt oder einzelne, kleinere Räume, die wie Flügel in die vier verschiedenen Richtungen ausgreifen.

Von einer forcierten Stadtentwicklung kann man aber nicht nur an der Peripherie sprechen; unter anderem wird das Gebiet nordöstlich des Pratersterns nahe der Donau durch großmaßstäbliche Wohnbauten aufgewertet. **Claudia König** und **Werner Larch** bauten hier die *Bike City* und *time 2 live* – zwei Projekte, die von außen nahezu identisch aussehen und doch einerseits einen geförderten Wohnbau, andererseits einen freifinanzierten darstellen – eine Kombination, die das hohe Niveau des Ersteren veranschaulicht. Neben der Eleganz und Klarheit einer klassisch modernen Architektursprache findet man beim geförderten Wohnbau die spezielle thematische Ausrichtung „Rad und Wellness“.

Die Architektur ist rational und logisch, großzügig und elegant. Die über den gesamten geförderten Bau verteilten, verglasten Radabstellräume lassen die Erschließungswege zu den Wohnungen noch breiter erscheinen. Die Großzügigkeit und Klarheit, die bereits das Äußere der Bauten kennzeichnet, setzt sich schließlich innerhalb der Wohnungen fort. Die Differenzierung der Grundrisse auf einem Geschoss oder als Maisonnettentypus erfolgt beinahe beißäufig, und praktisch jede Wohnung hat hoßeitig eine Loggia, die hier das Fassadenbild prägt. So sind diese beiden Wohnbauten nicht nur inhaltlich, sondern auch architektonisch ganz anders gelagert als die Siedlung von Pichler & Traupmann. Gerade in ihrer Unterschiedlichkeit tragen beide Projekte zur Lebendigkeit der Stadt bei.

„Turn On“ macht dann einen Sprung nach Kroatien, im Speziellen nach Zagreb, um den aktuellen Wohnbau in einem anderen kulturellen und politischen Umfeld vergleichsweise vor Augen zu führen. Man findet hier über die Jahrzehnte hinweg eine ausgeprägte Tradition moderner Architektur, die **Hrvoje Njiric** aufnimmt und unter anderem in zwei neuen Wohnbauten fortführt. Seine typologischen Neuinterpretationen, die vom einfachen Haus mit Satteldach ausgehen bzw. eine Alternative zu dieser noch immer gängigen Hausform bieten wollen, wurden in einem schwierigen architekturpolitischen, stark spekulativen Umfeld entwickelt. Die *Siedlung*

Gračani entstand im Norden Zagrebs als „weiße“ Siedlung, deren geknickte Baukörper sich in die Topographie der Hügel fügen. Fast glaubt man sich in die Zeit der klassischen Moderne zurückversetzt. Die Maisonnetten sind auf unaufwendige, praktikable Weise organisiert – offen und loftartig im einen Geschoss, einzelne Zimmer im anderen. *Rural Mat*, ebenfalls in Zagreb, aber in einer flachen, schon ländlichen Gegend, interpretiert den Typus des Atriumhauses neu. Die abstrakten Baukörper mit ihren betont flächigen, dabei farbig differenzierten Fassaden stehen im Wechselspiel mit geschützten Innenhöfen und Erschließungswegen – eine Konzeption, die wiederum selbstverständlich wirkt und dennoch selten in hoher Qualität zu finden ist.

HOLODECK architects stellten im Vorjahr zwei geförderte Wohnbauten kleineren Maßstabs fertig und entwickelten dabei Entwurfsmethoden, die sie bereits bei exklusiven Privathäusern anwendeten, weiter. Im Zentrum der Arbeiten von Marlies Breuss und Michael Ogertschnig steht immer wieder die Idee der Faltung flächiger Elemente, um Architektur auf innovative Weise zu konzipieren und dabei einen kontinuierlichen Übergang zur Landschaft zu schaffen. Der Bezug von Bauwerk und Umgebung wird neu definiert, der architektonische Raum auf besondere Weise strukturiert.

Die beiden Wohnbauten *urban stratification* und *22 tops* gehen von gänzlich unterschiedlichen Voraussetzungen aus. Im ersten Fall wurde eine Baulücke im dicht bebauten fünften Wiener Gemeindebezirk geschlossen, im zweiten entstand ein Wohnbau am grünen Stadtrand von Wolfsberg in Kärnten. Die orthogonale Strenge wird im ersten Fall durch Faltungen und Knicke im grünen Innenhof, an der angrenzenden Fassade und im Dachbereich fast unmerklich und doch spürbar aufgelöst. Beim zweiten Beispiel ist die Distanzierung von einer strengen Geometrie der Formen viel radikaler. Die weißen Bauteile falten sich auf unübersichtbare, zugleich unregelmäßige Weise in die Höhe und umhüllen die kalkuliert gesetzten Wohnräume.

So zeigen diese beiden Projekte einmal mehr, dass trotz strenger Förderrichtlinien architektonische Qualität und Innovation im sozialen Wohnbau möglich sind.

Das Thema Wohnbau rückte in jüngerer Zeit immer mehr in den Mittelpunkt und stellt derzeit – vom österreichischen Beitrag der letzten Architekturbiennale in Venedig bis zu den aktuellen Wohnbaufestwochen in Wien – einen Hot Topic des Diskurses mit verschiedensten thematischen Gewichtungen dar. Oft sind die schwierigen Rahmenbedingungen das zentrale Thema. „Turn On Talk“ lädt nun prominente Gäste ein, um architektonische Facetten des ambitionierten Wohnbaus aus unterschiedlichen Perspektiven zu diskutieren. Die Gesellschaft ist heute im Umbruch, neue Formen des Zusammenlebens sind gefragt. Zugleich ist die Konzeption der Wohnung als eigener Kosmos und in Wechselwirkung mit dem Umfeld ein brennendes Thema. All dies mündet im Idealfall in neue, anspruchsvolle Architekturentwürfe. Was in dieser Hinsicht der Status quo ist, aber auch, wie die Perspektiven für die Zukunft sind, wird im Rahmen der diesjährigen Gesprächsrunde des Architekturforums diskutiert.

Am Beginn des anschließenden, thematisch breit gefächerten Vortragsprogramms steht die bedeutendste Wallfahrtsstätte Österreichs: die *Basilika* und das *Geistliche Haus in Mariazell*. Nicht nur in kultureller, auch in zeitlicher Hinsicht sind Umbau und Renovierung in diesem Zusammenhang ungewöhnlich. Die Arbeiten begannen in den frühen Neunzigerjahren und werden auch heute noch fortgeführt, sie dauern also schon mehr als eineinhalb Dezennien an. Dadurch wurde und wird dem Entwurf und der Konzeption ein ausreichender zeitlicher Spielraum gegeben. Was nun im Geistlichen Haus, in der Basilika und auf dem großen, weitverzweigten Vorplatz zu sehen ist, ist eine vorbildhafte Gestaltung mit einer engagierten Bauherrschafft im Hintergrund.

Feyerlik I Fritzer begegneten der Wallfahrtsstätte im Zuge ihrer Um- und Neuplanungen auf eine Weise, die zu einer





Hans Gangoly
Veranstaltungszentrum Bad Radkersburg, Steiermark, 2009
Foto: Paul Ott

Peter Jungmann | Markus Tschapeller
Schmiede Steidl in Innervillgraten, Osttirol, 2008
Foto: Wolfgang C Retter





cukrowicz nachbaur
 Stadtbad Dornbirn, Vorarlberg, 2005
 Foto: Hanspeter Schiess

mit dem Bürohaus „Plus Zwei“ von Martin Kohlbauer das zukünftige Headquarter der OMV sein wird.

Relikt der stadträumlichen Konzeption des Architektenteams sind vier kleinere Bürogebäude, genannt „Rund Vier“, die sich gerade in Bau befinden. Die konkav-konvexe Geometrie beziehungsweise die „Kipferlform“, die man auch bei den kleineren Baukörpern findet, wird beim eben fertiggestellten Hochhaus durch das kontinuierliche, leichte Vorspringen der Geschosse nach oben hin noch um einiges komplexer. Entstanden ist ein eindruckliches Landmark mit durchgehend gläserner Fassade. Die Architekten, die erst kürzlich durch den Wettbewerbsieg für die neue Konzernzentrale der Erste Bank in Wien hervorgetreten sind, können auf eine eindrucksvolle Karriere zurückblicken, wobei sie konsequent die Tradition der Moderne fortführen. Die organisch geschwungene Form wurde bereits in früheren Jahren verwendet; jetzt wurde diese zum signifikanten und komplexen Hauptthema des Entwurfs.

Die der Orthogonalität verpflichtete, gewissermaßen minimalistische Tradition der Architektur und jene, die die strenge Form auflöst und in andere Richtungen entwickelt, bestimmen abwechselnd das weitere Programm. Franz Sam verband über lange Jahre eine enge Zusammenarbeit mit Coop Himmelb(l)au. Irene Ott-Reinisch und er waren vor kurzem mit der Projektleitung zur Realisierung der Bauten von Steven Holl in Langenlois betraut. Bei den jüngsten Projekten von **sam I ott-reinisch** findet man nun einen Gestus, der diesen Hintergrund spüren lässt und doch eigenständig ist. *Musikschule und Konzertsaal* in Waidhofen an der Ybbs sowie die *Eissporthalle* in St. Pölten weisen zwar ganz unterschiedliche Randbedingungen auf, das Resultat ist dennoch in beiden Fällen ein dynamisch zugeschnittener Baukörper. Und in beiden Fällen liegen der auffälli-

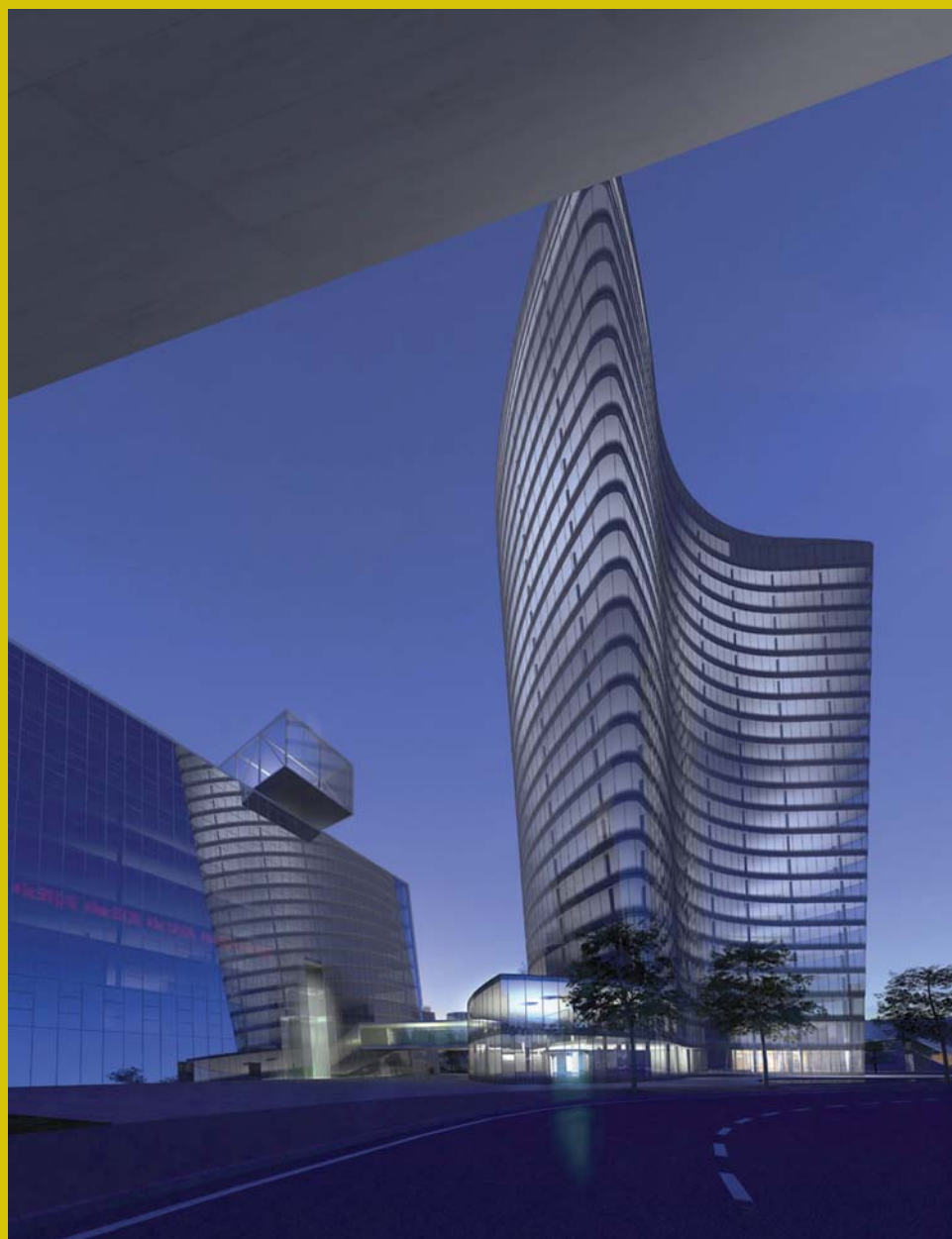
„pointierten Klarheit“ der geschichtsträchtigen Bausubstanz führte. In deutlichem Kontrast ergänzen schließlich die neuen architektonischen Elemente das Vorhandene. Dabei vermittelt sich die Grundhaltung des Architektenteams, dessen Bauten immer wieder fragil und zart, etwas bricoleurhaft und zugleich doch perfekt wirken. Eindrucksvoll ist in Mariazell auch die Neugestaltung des Vorplatzes, in dessen weite Fläche einzelne Elemente wie ein Friedensdenkmal aus dem 19. Jahrhundert und ein neuer Brunnen gesetzt wurden.

Beim nächsten Thema geht es um das Bauen in traditionellem Umfeld in einem ganz anderen Sinn. Innervillgraten ist ein weitgehend unberührtes Bergdorf in Osttirol. Die Erhaltung eindrucksvoller alter Bausubstanz einerseits und die Implantierung moderner Architektur andererseits stellen auch hier – beziehungsweise gerade hier – eine große Herausforderung dar. Doch es gibt jetzt ein Beispiel für die Verbindung dieses sich scheinbar Ausschießenden: die *Schmiede Steidl* von **Peter Jungmann** mit **Markus Tschapeller**. Der fast schwarze Baukörper gibt sich mit den gezackten Sheds betont expressiv. Doch genau genommen ist auch das unmittelbare Umfeld ausdrucksstark und alles andere als zurückhaltend: der Wildbach und die traditionelle Holzarchitektur, die schwer und massiv, beinahe monumental ist. Erst der Zubau der Schmiede scheint die Expressivität des traditionellen Baus bewusst zu machen. Die neue Architektur verbindet die selbstbewusste Geste mit dem selbstverständlichen Einfügen am Ort, und genau diese konträren Aspekte machen die Brisanz und die Qualität dieses Entwurfs aus. Brisant wird aber auch die weitere Entwicklung von Innervillgraten sein, denn je kleiner der Ort, umso auffälliger jeder Eingriff.

Transparenz, also die visuelle Durchlässigkeit aufgrund großer Glasflächen, hat seit der Moderne im frühen 20. Jahrhundert einen zentralen Stellenwert in der Architektur. Bereits damals wurde die metaphorische Bedeutung von architektonischer Transparenz diskutiert. Dieser politisch-philosophische Aspekt ist beim *Justizzentrum Leoben* von **Hohensinn Architektur** ausschlaggebend. Der große Gebäudekomplex steht auf einer Anhöhe am Stadtrand von Leoben, zu der man steil hinauffährt, wodurch eine tendenziell mächtige Wirkung der Architektur entsteht. Dem wird durch die gänzliche Auflösung der breiten Hauptfront in Glas entgegengewirkt. Die gestalterische Leichtigkeit bedeutet eine metaphorische Offenheit, die architektonische Durchlässigkeit symbolisiert zugleich eine politische. Im vorderen Teil des großen Komplexes, bei dem die BIG Bauherr war, ist das Gerichtsgebäude situiert, dahinter liegt die neue Justizanstalt. Auch in diesem Bereich greifen Innovation von Architektur und inhaltliche Konzeption ineinander, findet man – so wie im Gerichtsgebäude – anspruchsvolle „Kunst und Bau“-Projekte. Insgesamt kann man von einem gestalterischen und konzeptionellen Novum der „Gefängnisarchitektur“ im 21. Jahrhundert sprechen. Dass dies unterschiedlichste Reaktionen auslöste, ist nicht erstaunlich. Jedenfalls könnte in diesem Zusammenhang der Architektur und der Kunst unter anderem eine bildungspolitische Funktion zukommen, vor allem bei entsprechender Vermittlung und Aufklärung.

„Turn On“ wendet sich dann einem weiteren wichtigen Entwicklungsgebiet von Wien zu: einem aufgrund der Verlänge-

rung der U-Bahn am Rand des Praters neuen, attraktiven Office-Standort – nicht weit entfernt von *Bike City* und *time 2 live*. Großmaßstäbliche Entwicklungen wie das „Viertel Zwei“, das neben Trabrennbahn und Messegelände mit direkter öffentlicher Anbindung an die City derzeit entsteht, verändern das Bild der Bundeshauptstadt radikal. Die ursprüngliche Idee von **henke und schreieck Architekten** für den Masterplan des neuen Stadtviertels beruhte auf amorphen Formen der einzelnen Baukörper, mit denen spannungs- und abwechslungsreiche Außenräume, die fließend ineinander übergehen, geschaffen werden sollten. Es wurde schließlich ein Konzept mit mehreren Baufeldern und einem großzügigen Grünraum samt einem künstlich angelegten See in der Mitte entwickelt. Den baulichen Schwerpunkt bildet das *Bürohochhaus „Hoch Zwei“* von Dieter Henke und Marta Schreieck, das zusammen



henke und schreieck Architekten
 Bürohochhaus „Hoch Zwei“, Wien, 2009
 Visualisierung: © beyrer.co.at



Delugan Meissl Associated Architects
 Neues Porsche Museum in Stuttgart, Deutschland, 2008
 Foto: Hertha Hurnaus

gen Form funktionelle und praktische Überlegungen zugrunde. Bei der Eissporthalle fällt neben dem Äußeren der fein differenzierte Hallenraum auf. Natürlich hat das Spielfeld eine klare Geometrie, doch in den Randbereichen kommen Schrägen ins Spiel, und auch dafür gibt es immer wieder eine logische Begründung seitens der Architekten. Strukturiert wird der große Raum durch fast spielerisch geformte Träger. Doch Franz Sam ist ein Konstrukteur, auch die Durchbildung dieser „Fischbauchträger“ ist kalkuliert. Das andere Bauwerk reagiert mit seiner äußeren Form insofern auf die Umgebung, als Waidhofen eine dicht bebaute, enge Stadt ist und man den Bauplatz bis aufs Äußerste ausnützen wollte. Die kristalline Form prägt bei beiden Bauten den Innenraum.

Hans Gangoly kann trotz seines für Architekten jungen Alters ein vielfältiges Werk mit beinahe klassisch anmutenden Bauten vorweisen. Dazu zählen insbesondere sein eigenes Wohnhaus und das Haus Schmuck in Graz, das erste 1998, das zweite 2005 fertiggestellt. Dabei erwies sich Gangoly als Meister der minimalisierten Konzeption. Sein Wohnhaus, ein einfacher Kubus mit präzisen Details, prägt sich durch die kraftvolle, skulpturale Figur der Treppe ein, die an die Fassade gesetzt ist und frei auskragend vom Obergeschoss aufs Flachdach führt. Das Haus Schmuck ist ebenfalls ein betont einfacher Baukörper – eine flache Schachtel, die vom Boden abgehoben über den abfallenden

Hang hinwegzuschweben scheint. Die Architektur birgt klassische Themen in sich, sie ist leicht und fragil, und der Raum wird in seiner Transparenz und Offenheit strukturiert.

Bei einem ganz aktuellen Bau, dem *Veranstaltungszentrum Bad Radkersburg*, bleibt Gangoly der Präzision und Minimalisierung, aber auch dem rechten Winkel als Grundlage des Entwurfes treu; andererseits tritt nun die skulpturale Geste in den Vordergrund. Die einzelnen Teile des Neubaus in Bad Radkersburg sind gestaffelt, die Volumina also in der Höhe und Tiefe deutlich versetzt. Die dadurch entstehende plastische Wirkung wird durch das Material Cortenstahl mit seiner prägnanten Oberfläche zusätzlich verstärkt. Das Veranstaltungszentrum stellt einen großen Gebäudekomplex dar, bei dem bestehende, denkmalgeschützte Teile um neue ergänzt wurden. Den Hintergrund für diese Vorgangsweise bildet die klare politische Strategie der Stadt, die mittelalterliche Altstadt aufzuwerten und wiederzubeleben.

Das „Bauen“ ist in der gegenwärtigen Gesellschaft in technologischer, konzeptioneller, organisatorischer und ästhetischer Hinsicht einem starken Wandel unterworfen. **Delugan Meissl Associated Architects**, gegründet von Elke Delugan-Meissl und Roman Delugan, versuchen, den sich verändernden Bedingungen in ihren Entwürfen Ausdruck zu verleihen und Architektur neu zu definieren. Der Bogen ihres umfangreichen Wer-

kes ist weit gespannt und reicht von zahlreichen Wohnbauten, darunter einige großmaßstäbliche soziale Wohnbauten, bis zu prominenten Projekten wie dem Haus Ray 1 in Wien und dem neuen *Porsche Museum* in Stuttgart. Ersteres stellt eine skulpturale architektonische Landschaft dar, bei der traditionelle Grenzen verschwimmen. Die Architektur hat einen fließenden Charakter; dies gilt vor allem auch für den Raum des ungewöhnlichen Dachaufbaus.

Das Porsche Museum führt diese Idee von Architektur weiter und stellt zugleich eine konstruktive Meisterleistung dar – einen schwebenden monolithischen Baukörper, auffällig aufgrund seiner Konfiguration und zusätzlich betont durch die weiße Farbgebung. Das Museum ist ein prägnantes Zeichen im Stadtgefüge und definiert zugleich städtischen Raum; es repräsentiert eine Architekturhaltung und fungiert als Symbol seines Inhaltes. Die Marke Porsche steht für Geschwindigkeit und Dynamik, was im Bauwerk eine unmittelbare Entsprechung findet. In einer Zeit, in der konservative architektonische Tendenzen in Europa wieder zunehmen, hat dieser Entwurf einen besonderen Stellenwert.

Unsere Welt ist heute vielschichtig und widersprüchlich. So nehmen einerseits Internationalisierung und Globalisierung rasant zu, andererseits gewinnen das Spezifische eines Ortes und regionale Identitäten an Bedeutung. Der äußerste Westen

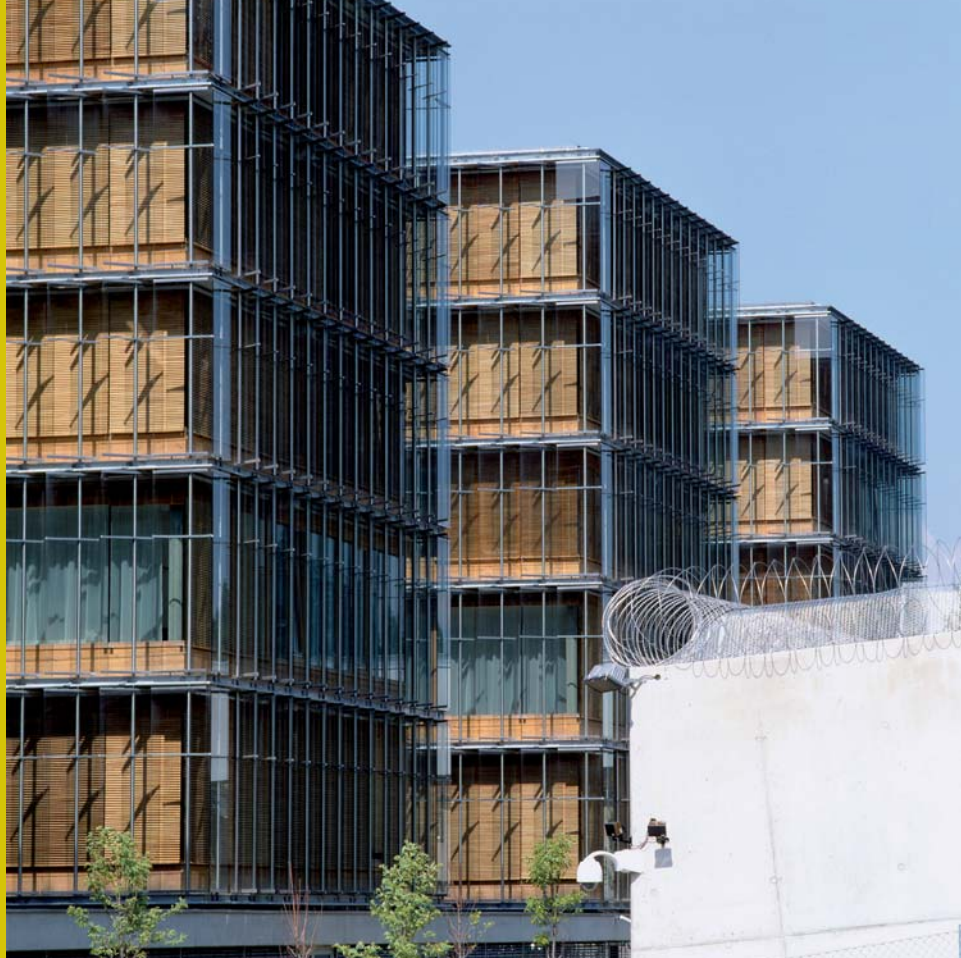
sam I ott-reinisch
 Eishalle St. Pölten und Konzertsaal im Schulzentrum Waidhofen an der Ybbs, 2007 | 2008
 Fotos: Hertha Hurnaus, Collage: sam I ott-reinisch



Österreichs hat im Vergleich zu den übrigen Bundesländern eine solch spezifische Identität, was sich auch in der Architektur widerspiegelt. Zu den Arbeiten der Vorarlberger **cukrowicz nachbaur** meinte Otto Kapfinger vor wenigen Jahren, die besondere Stärke dieser Architekten würde in ihrer Fähigkeit liegen, komplizierte Raumprogramme in verblüffend einfachen, orthogonalen Geometrien zu bündeln und kompakte Baukörper optimal in den jeweiligen Kontext zu platzieren. Dies gilt schließlich auch für den jüngsten, sehr präzisen und lapidar wirkenden Bau, das mitten in den Bergen liegende *Gemeindezentrum St. Gerald*. Der einfache Kubus ist ein konstruktiver Holzbau, wobei das Holz großteils aus den gemeindeeigenen Wäldern stammt, und er ist energietechnisch fast autark.

Das *Stadtbad Dornbirn* derselben Architekten strahlt eine ganz andere Atmosphäre aus als dieser kompakte Bau aus rohem Holz. Es wirkt leichter und spielerischer und durch unterschiedliche Farbgebungen fast „duftig“. Dabei wurde ein bestehendes Hallenbad aus den Sechzigerjahren mit einer prägnant ansteigenden Dachform erweitert. Eindrucksvoll wirkt heute vor allem die große Schwimmhalle, die in der Mitte durch eine Galerie strukturiert und die zudem effektiv beleuchtet wird, zum Beispiel mit unzähligen punktförmigen Lampen, die sich spiegeln und wie helle Sterne wirken. Dann aber ist die Halle gleichmäßig in intensives blaues Licht getaucht. Die Farb- und Lichtwirkung unterstreicht die räumliche Wirkung – nicht nur in der Halle, sondern auch bei kleineren Räumen.

Eine grundlegende Idee von „Turn On“ ist es, architektonische „Positionen“ zu präsentieren, und das junge Team **columbosnext** steht für eine sehr spezifische: Es handelt sich um eine offene Gruppe, deren Mitglieder die herkömmlichen Grenzen der Architektur mit ihren Projekten bewusst überschreiten wollen und dabei auch aktivistisch agieren. Dies erinnert an die legendären Sechziger- und Siebzigerjahre, an die **columbosnext** explizit anknüpft. Im Rahmen der Architekturtage 2008 ist



in Innsbruck nun doch ein kleines Bauwerk entstanden, eine Art Pavillon – temporär und ohne konkrete Funktion im üblichen Sinn. Dieser Pavillon stellt damit Architektur in einem ganz allgemeinen Sinn dar, und er führt grundlegende architektonische Themen vor. Entstanden ist das Projekt ... *ich will an den Inn – Plattform im Waltherpark* aber auf aktivistische Weise. In drei Wochen wurde es von den Gruppenmitgliedern und StudentInnen selbst gebaut.

Das Baumaterial sind einfache, billige Dachlatten, die zu einer speziellen Konstruktion auf Basis von Fachwerkträgern zusammenschraubt wurden. Dieser Aufbau aus linearen Elementen stellt letztlich ein klassisches, nämlich tektonisches

Prinzip dar. Entstanden ist am Ende eine dynamische, langgestreckte Gesamtfigur direkt am Ufer des Inns, die den öffentlichen Raum interpretiert und aktiviert sowie als Barriere zwischen Park und Fluss wirkt, die dennoch durchlässig ist. Der Inn wird ausgeblendet, zugleich ist der Bau eine Bühne zum Fluss hin. Während der Abendbeleuchtung wird die Durchlässigkeit besonders anschaulich. Jenseits der konkreten materiellen Erscheinung sieht **columbosnext** in diesem Projekt aber auch einen ideellen Raum der Vernetzung. Damit wird ein brisantes allgemeines Thema der Gegenwart angesprochen.

columbosnext
... ich will an den Inn – Plattform im Waltherpark, Innsbruck, 2008
Foto: Hanno Mackowitz





< BIG Art-Fassadenprojekt von Hans Kupelwieser
Wien, 2008 Foto: Gisela Erlacher
Turn On Partner: BIG – Bundesimmobilien-
gesellschaft

fasch&fuchs.
Schiffsstation Wien City am Donaukanal
zwischen Marienbrücke und Schweden-
brücke, Fertigstellung 2010
Rendering: fasch&fuchs.
Turn On Partner: Wien Holding

Oskar Leo Kaufmann | >
Albert Rűf
system3 Prototyp
New York, 2008
Foto: Adolf Bereuter
Turn On Partner:
proHolz Austria



Burg Rabenstein, Frohn- >
leiten bei Graz, 2007
Foto: Richard Tanzer
Turn On Partner:
Otis Aufzüge und Fahr-
treppen GmbH



^ 3deluxe transdisciplinary design
Leonardo Glass Cube, Bad Driburg, 2007 Foto: Emanuel Raab
Turn On Partner: Roskopf & Partner



Ecadi
Transrapid Station
Shanghai, 2002
Foto: nora systems GmbH, Shanghai Office
< Turn On Partner:
nora flooring systems

„TURN ON PARTNER“

Das Festival bietet auch eine Plattform für Unternehmen und damit für unterschiedlichste Themen rund um die Architektur. Der ambitionierte Entwurf kann nur dann Realität werden, wenn an der Umsetzung ein ebensolch ambitioniertes Netzwerk beteiligt ist. Grundlegend für jedes Projekt ist natürlich die Bauherrschaft im weitesten Sinn. Im Rahmen von „Turn On Partner“ stellen sich mehrere Unternehmen vor, die auf dem Sektor der Immobilienentwicklung tätig sind und die daher die verantwortungsvolle Aufgabe tragen, das Bild der Stadt inhaltlich und formal langfristig zu prägen. Der dabei entstehende „Mehrwert“ für die Stadt ist ein anspruchsvolles Thema.

Eine weitere Grundbedingung für Architektur ist die Technologie von Baustoffen und Produkten. Die Einführung von Stahlbeton bedeutete eine radikale Wende vor annähernd einhundert Jahren und bildete eine essenzielle Grundlage für den Umbruch zur Moderne. Heute hingegen stehen die ständigen technologischen Weiterentwicklungen im Mittelpunkt. Innovative Forschungen verändern den Holzbau in seinen Grundfesten und erweitern die Möglichkeiten von Beton entscheidend. Es gibt heute aber auch gänzlich neue Materialien, die zum Beispiel die aktuellen topologischen Verformungen der Architektur Wirklichkeit werden lassen. Technologische Weiterentwicklung meint aber auch den digitalen Bereich. Der Entwurf und dessen Umsetzung wurden dadurch revolutioniert. Letzteres inkludiert – insbesondere bei sehr großen Bauaufgaben – die komplexe Projektorganisation in sogenannten virtuellen Projekträumen.

Unternehmen stehen heute vielfältigen technischen und kreativen Anforderungen gegenüber. Dies betrifft den Bereich der Oberflächengestaltung ebenso wie notwendige Sicherheitsvorkehrungen, die erfüllt werden müssen, und schließlich ist auch moderne Aufzugstechnik davon betroffen. Das umfassende Thema Design ist von der Architektur im engeren Sinn nicht immer streng zu trennen. Es umfasst alle Lebensbereiche bis hin zum Gesundheitswesen. Anspruchsvolles Design kann aber auch zu einer gesamtunternehmerischen Erfolgsgeschichte werden.

Ein spezieller kreativer Bereich ist die künstlerische Gestaltung im Rahmen von Bauwerken oder im öffentlichen Raum. Auch wenn „Kunst und Bau“-Projekte manchmal umstritten sein mögen, können sie aufgrund ihrer Wechselwirkung mit der Architektur zu besonders spannungsvollen Werken werden – und als solche die CI eines Unternehmens prägen.



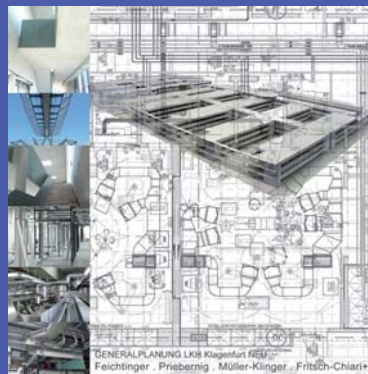
querkraft

Wohnbau Töllergasse, Wien, Fertigstellung 2010 Visualisierung: Michael Sahn
Turn On Partner: BUWOG

Waschtischlösung mit >
KEUCO Plan b_free, 2008 Foto: KEUCO GmbH & Co. KG
Turn On Partner: KEUCO



Vitra Campus, Weil am Rhein >
1955–1994 Foto: Paola de Pietri
Turn On Partner: Vitra



< Feichtinger | Priebernig | Müller-Klinger |
Fritsch, Chiari & Partner
Generalplanung LKH Klagenfurt NEU
Fertigstellung 2009 Foto: Heinz Priebernig
Turn On Partner: ib-data GmbH | ABK

Gesamtvisualisierung „Viertel Zwei“
Wien, 2007–2010 Visualisierung: © beyerco.at
Turn On Partner: IC Projektentwicklung



archipel architektur + kommunikation
Museumszentrum, Mistelbach, 2007 Foto: DOMOFERM Int.
Turn On Partner: DOMOFERM Int.



Freitragende Faltwerkterrappe, 2008 Foto: DUCON
Turn On Partner: DUCON



„Turn On Partner“

Freitag, 6. März 2009. 13.30 bis 19.00 Uhr.

Ort: ORF KulturCafe, Eintritt frei

Moderation: Michael Kerbler, Margit Ulama

13.30 Begrüßung

Margit Ulama Kuratorin | Organisatorin

Heinz Priebernig Planen in virtuellen Projekträumen
Technische Universität Wien | ib-data GmbH | ABK

Reinhold Mayer Bodendesign von Gio Ponti bis Lord Foster
Geschäftsführung nora flooring systems GmbH

Stephan Hauser DUCON – ein innovativer Hochleistungsbeton
Geschäftsführung Ducon GmbH

Martin Funck Innenarchitektur von morgen schon heute umgesetzt
Vorstandsmitglied Rosskopf & Partner AG

Markus Eckelt Die Integration von Feuerschutzelementen in der Architektur
Domoferm International GmbH

N. N. Immobilienentwicklung – Mehrwert für die Stadt
Geschäftsführung Wien Holding GmbH

Pause

16.25 Sabine Ullrich Der Wert der Architektur für den Bauherren
Geschäftsführung IC Projektentwicklung GmbH

Fritz Hrusa Das Unternehmen Vitra und die Zusammenarbeit mit Designern
Geschäftsführung Vitra GmbH

Susanne Kappeler-Niederwieser | Ute Woltron BIG Art – die Kunstaktivitäten der BIG
Bundesimmobiliengesellschaft m.b.H.

Gerhard Schuster Wohnträume verwirklichen mittels innovativer Architektur
Geschäftsführung BUWOG – Bauen und Wohnen Gesellschaft mbH

Alexander Kontrus Moderne Aufzugstechnik als Element der Architektur
Geschäftsführung Österreich Otis Aufzüge und Fahrtreppen GmbH

Kurt Zweifel Brettsperrholz – Holzbau auf dem Weg vom Stab zur Platte
proHolz Austria

Andreas Lohmann Zukunftsweisende Einrichtungskonzepte für das Klinikbad
KEUCO GmbH

19.00 Ende

Samstag, 7. März 2009. 13.00 bis 22.00 Uhr.

Ort: Großer Sendesaal, Eintritt frei

Moderation: Michael Kerbler, Barbara Rett, Margit Ulama

13.30 Begrüßung

Christian Kühn Architekturstiftung Österreich

Michael Ludwig Stadtrat für Wohnen, Wohnbau und Stadterneuerung, Wien

Rudi Schicker Stadtrat für Stadtentwicklung und Verkehr, Wien

WOHNEN

- Berger + Parkkinen Architekten Residenz der Norwegischen Botschaft Wien
- Roger Boltshauser | Martin Rauch Lehmhaus Rauch Vorarlberg
- Pichler & Traupmann Siedlung Heustadelgasse Wien
- königlarchitekten Bike City | time 2 live Wien
- njiric+ arhitekti Wohnbau Gračani | Rural Mat Zagreb
- HOLODECK architects Wohnbau Gießaufgasse | Wolfsberg Wien | Kärnten

16.30 „Turn On Talk“ mit

Markus Geiswinkler Geiswinkler & Geiswinkler Architekten, Robert Korab raum & kommunikation, Gerhard Schuster Geschäftsführung BUWOG – Bauen und Wohnen

17.15 KULTUR, VERWALTUNG, FREIZEIT etc.

- Feyferlik | Fritzer Basilika und Geistliches Haus in Mariazell Steiermark
- Peter Jungmann Schmiede Steidl in Innervillgraten Osttirol
- Hohensinn Architektur Justizzentrum Leoben Steiermark
- henke und schreieck Architekten Bürohochhaus „Hoch Zwei“ Wien
- sam | ott-reinisch Musikschule und Konzertsaal | Eissporthalle Niederösterreich
- Hans Gangoly Veranstaltungszentrum Bad Radkersburg Steiermark
- Delugan Meissl Associated Architects Porsche Museum Stuttgart Deutschland
- cukrowicz nachbaur Stadtbad Dornbirn | Gemeindezentrum St. Gerold Vorarlberg
- columbosnext ... ich will an den Inn – Plattform im Waltherpark Innsbruck

22.00 Ende

Ehrenschutz

Claudia Schmied Bundesministerin für Unterricht, Kunst und Kultur

Michael Ludwig Stadtrat für Wohnen, Wohnbau und Stadterneuerung, Wien

Andreas Mailath-Pokorny Stadtrat für Kultur und Wissenschaft, Wien

Rudi Schicker Stadtrat für Stadtentwicklung und Verkehr, Wien

Direktübertragung der Vorträge ins ORF KulturCafe

Buffet im ORF KulturCafe

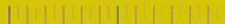
Programminfo: www.nextroom.at/turn-on/

Positionen der Vortragenden: oe1.ORF.at (ab 16. Februar 2009)

Konzeption: Margit Ulama. Büro für Architektur_Theorie_Organisation

Veranstalter: Architekturstiftung Österreich. Tel 01/513 08 95

Architekturstiftung Österreich turnon@architekturstiftung.at



nextROOM

Noch mehr Architektur finden Sie in nextroom.at. Die europäische Datenbank für zeitgenössische Architektur versammelt in Zusammenarbeit mit internationalen Fachleuten, FotografInnen, Zeitschriften und Verlagen alles Wissenswerte zum aktuellen Baugeschehen – auf höchstem Niveau.

www.nextroom.at – kompetent. ästhetisch. informativ.

ORF RadioKulturhaus Argentinierstraße 30a 1040 Wien Freitag, 6. März 2009 13.30 bis 19.00 Uhr Samstag, 7. März 2009 13.00 bis 22.00 Uhr Eintritt frei

Beirat zur Programmauswahl:
Christian Kühn, Arno Ritter, Margit Ulama

Impressum:
Architekturfestival „Turn On“
Herausgeber der Beilage: Architekturstiftung Österreich
Idee, Konzeption, Organisation der Veranstaltung | Redaktion der Beilage: DI Dr. Margit Ulama
© bei der Autorin und den FotografInnen
Druck: Holzhausen Druck+Medien
Grafik: Perndl+Co | Regula Widmer, Sandra Gucig
Wien 2009

Hauptförderer:



Hauptsponsoren:

